

## **Kristin Kossi „Neo Soul“**

*Words like violence / Break the silence*, lautet die erste Zeile eines Songs der britischen Synthie-Pop-Band Depeche Mode. *Worte wie Gewalt / durchbrechen die Stille*. Die Künstlerin Kristin Kossi, deren alles andere als schweigsame Bilder wir in der heute hier eröffneten Ausstellung sehen, macht dieses Pop-Zitat zur Grundlage einer ihrer Neon Art Works. Die leuchtenden Text-Botschaften dieser Serie sind so schlicht und still, wie die in der Galerie Greskewitz Kleinitz heute gezeigten Malereien schrill und laut sind.

Ich erwähne diese andere künstlerische Seite im Werk von Kristin Kossi einerseits, um die Gegensätze ihrer Auseinandersetzung mit dem Schein und Sein unserer zeitgenössischen Medienwelt aufzuzeigen – und die Bandbreite ihrer künstlerischen Reaktionen darauf. Andererseits kann dieses Zitat in gewisser Weise auch als Motto für ihre heutige Ausstellung „Neo Soul“ stehen. *Words like violence / Break the silence // Worte wie Gewalt / durchbrechen die Stille*. Denn es transportiert eine bewusste Ambivalenz, eine unauflösliche Doppeldeutigkeit. Der Satz erscheint zunächst auf Anhieb eingängig und offenbart doch beim Weiteren Nachdenken (oder Anschauen) eine tiefere Dimension, einen doppelten Boden.

Insofern das exzessive Zitieren von Motiven – ob aus Kunst- oder Lifestyle oder Popmusik – die Arbeiten von Kristin Kossi auszeichnet, erlaube auch ich mir, noch ein weiteres Zitat anzuführen, diesmal von Robert Indiana, einem der Begründer der Pop art:

*Pop, so Indiana, Pop ist love, denn es akzeptiert alles. Pop ist die Bombe werfen.*

Die Bombe kann, im Falle von Kristin Kossi, dann auch ein Lippenstift sein, wie in ihrem selbst bereits ikonisch gewordenen Bild *Death in Lipstick*. Nicht von ungefähr ist der Lippenstift, als Insignie des Glamourösen, in einer Vielzahl der Bilder demonstrativ zu dick aufgetragen, verwischt, verschmiert erinnert er manchmal mehr an eine Verletzung als an einen Kuss. Es ist dieselbe Ambivalenz zwischen „Liebe und Bombe“, zwischen Identifikation und Abgrenzung, die wir in den Bildern der heutigen Vernissage finden.

*It's a men's world*, beklagt sich Mickey Mouse und macht sich auf den Weg, den ihm gesetzten Rahmen zu verlassen. Dasselbe könnten mit Fug und Recht die Glamour-Girls Mona, Marilyn und Angie behaupten - in einer von Pop art bis Politik auch heute noch weitgehend von Männern dominierten Welt (man mag in Klammern anmerken, dass die Pop art zwar massenhaft Frauengesichter auf die Leinwand gebracht hat, die Künstlerinnen dieser Strömung wie Evelyne Axell, Sister Corita oder Dorothy Iannone jedoch nach wie vor selten im Rampenlicht stehen). Angie trägt - eingeschlossen in ihre Chanel-Flakons, die so bunt sind wie ihre berühmten Sakkos - ein Jokerhaftes Grinsen ins Gesicht geschnitten. Hat sie doch, wie die Künstlerin durchaus ernsthaft anmerkt, sonst im Moment nicht viel zu lachen. Nicht weniger ernsthaft weist die Künstlerin in diversen Zeitungsinterviews darauf hin, dass sie sich

keinesfalls als Feministin verstehe, auch wenn sie den Lippenstift durchaus subversiv einzusetzen versteht.

Dass außer Angie Merkel keine deutschen Sternchen, sondern ausschließlich US-amerikanische Stars zur Darstellung kommen, ist gleichfalls kein Zufall. Bis auf Angie habe die deutsche Kultur eben nicht viel Glamour-Faktor zu bieten. Angies Kult-Charakter wider Willen hat der durchaus hochkarätige Hollywood-Star George Clooney mit seinem Besuch bei der Kanzlerin in der vergangenen Woche in Berlin, abseits des roten Teppichs der Berlinale, noch einmal unterstrichen.

Vergleichbar der klassischen *Pop art* des 20. Jahrhunderts, welche die Konsumkultur gleichzeitig lustvoll umarmt und entlarvt, ist es also auch Kristin Kossi um die Tiefgründigkeiten des provokant Oberflächlichen zu tun. Und so hört sich das im O-Ton an:

*Meine neue Ausstellung handelt vom Einfluss der Celebrity-Kultur und der übersexualisierten Gesellschaft auf unser alltägliches Leben. Wir konsumieren Berühmtheiten wie wir Produkte konsumieren. Ich habe diese Serie von Bildern geschaffen als Tribut an die allgegenwärtigen kulturellen Ikonen, die wir alle kennen. Als Reflexion darüber, wie sehr wir uns von Menschen fesseln lassen, die den Traum von Geld, Glamour und Erfolg verkörpern.*

Konsequent konsumiert Kristin Kossi denn auch ihrerseits die Ikonen und Stile der Kunstwelt, angereichert um Impulse aus der Fashion Welt, mit der sich die studierte Modedesignerin bestens auskennt.

Anders als in der Mode dienen die Labels in der Kunst jedoch weniger der Identifikation als der Abgrenzung. Und ungeachtet aller Verbindungen zum Pop, wie er sich in der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts herausgebildet hat, will Kristin Kossi denn auch bewusst keine Pop art Künstlerin sein. Was sie nicht daran hindert, deren Bildikonen, zwischen Marilyn Monroe und Mickey Mouse, unablässlich zu zitieren.

*Urban Pop Art* ist das Label, das sich die Künstlerin selbst auf ihrer Website zulegt, und ergänzt damit die Konsum- und Glamour-Welt um Motive und Verfahren der street art mit ihrer rotzigen und krawalligen Aura und kapitalismuskritischen Note – eine wiederum paradoxe, weil eigentlich unmögliche Verbindung. Aber es geht Kristin Kossi eben gerade um diese Widersprüchlichkeiten, um die Aufdeckung von „Ironie UND Harmonie“ des 21. Jahrhunderts: *my work is an exploration of the irony, contradiction, parallels and harmony to be found in 21st-century life*, so die Künstlerin im artist Statement.

Liebe und Bombe, Harmonie und Ironie – auf der formalen künstlerischen Ebene entspricht diesen spannungsgeladenen Kontrasten das Gegensatzpaar von Illusion und Tiefe: *Its about creating illusion, dimension and depth*. Kristin Kossi leistet sozusagen kreative Schichtarbeit. Zunächst wird, so die Künstlerin im Gespräch, ein Bild aufgebaut, zumeist in realistischer Darstellung, oftmals auf der Grundlage von Photos. In einem zweiten Schritt wird das Bild wieder zerstört, und zwar interessanterweise gerade über den Auftrag weiterer expressiver Bild-Schichten, in denen die besondere, individuelle Emotionalität zum Ausdruck kommt. Dies gilt auch für die Schriftzüge und Sprachbotschaften, welche die ausgebildete Grafik-Designerin in ihren Bildern als emotionale Marker platziert. Am Ende steht dann in vielen Fällen der Auftrag eines transparenten Lacks – aus der Auto-Werkstatt. Auch hier darf man in der Technik wohl auch eine symbolische Stellungnahme zu den dargestellten Objekten sehen: der Lack bringt die Oberfläche zum Glänzen, des einzelnen Bildes wie der Gesellschaft. Er verschließt sie aber auch. Wer mag, kann hinter den glänzenden Gesichtern also nach den „neuen Seelen“ des Neo Souls suchen. Oder aber sich ganz dem Drive der poppigen Farb-Explosionen hingeben.

Dr. Henrike Schmidt  
Literatur- und Kulturwissenschaftlerin